

amtlichen Herausgeber in Erscheinung traten. Der wahre Charakter der Korrespondenz, deren Ausdehnung auf den unbesetzten Teil des Reiches in Erwägung gezogen wurde, sollte somit verborgen bleiben. Konkret schlug Vogel den Aufbau eines politisch-wirtschaftlichen Nachrichtendienstes mit belletristischem Feuilleton vor. In Verhandlungen mit den Besitzern, Herausgebern und Redakteuren der saarländischen Zeitungen sollten deren Wünsche und Ziele festgestellt und bei Bedarf die Blätter auch finanziell subventioniert werden. Dies bot nach Ansicht Vogels die Möglichkeit, korrigierend in die personelle Besetzung der Redaktionen einzugreifen. Wegen der großen Gefahr der Unterwanderung durch französische Spitzel sollte der Aufbau dieser Presseorganisation nicht der Zentrale für Heimatdienst übertragen werden. Statt dessen schien die konspirative Struktur des Saarvereins die notwendige Diskretion zu gewährleisten, wobei das neue Pressebüro formal unabhängig vom Saarverein bleiben sollte, um die Arbeitsfähigkeit der Geschäftsstelle bei den zu erwartenden französischen Gegenmaßnahmen aufrechtzuerhalten. Als Leiter brachte Vogel den zehn Jahre jüngeren Kristian Kraus ins Gespräch, der schon die Presseabteilung des Saargebietsschutzes aufgebaut hatte³.

Zumindest in Teilbereichen signalisierten die Behörden ihre Zustimmung zu Vogels Konzept⁴, was diesen ermutigte, wenige Monate später Hilfsmaßnahmen zugunsten der Saarpresse anzuregen. Vogel plädierte für die Unterstützung bereits bestehender Verlage und Zeitungen anstelle der Neugründung eines umfangreichen, von den Reichsstellen finanziell subventionierten und gesteuerten Presseunternehmens. Hiergegen führte er nicht nur Kostengründe ins Feld, sondern gab zu bedenken, daß ein neues Blatt unweigerlich die Aufmerksamkeit der Franzosen auf sich gezogen hätte und wegen seines offensichtlich offiziösen Charakters ohnehin kaum zur saarländischen Bevölkerung vorgedrungen wäre. Da sich die „Saarbrücker Zeitung“ inzwischen vom Verdacht der Franzosenfreundlichkeit befreit habe, müsse alles getan werden, um das Übergleiten dieses traditionsreichen nationalliberalen Blattes in die Hände Frankreichs abzuwehren⁵. Hierzu sollte unter anderem ihr Papierkontingent auf die doppelte Menge, also 130–140 t monatlich erhöht werden, eine Staatsfernsprech-Verbindung sollte zwischen Berlin und Saarbrücken zur zuverlässigen Nachrichtenübermittlung eingerichtet werden, wie auch die Behörden bei der Gründung eines Berliner Büros Hilfe leisten sollten. Mit der Koordinierung dieser Aufgaben wollte Vogel den Lokalredakteur der „Saarbrücker Zeitung“ Richard

³ Der Neunkircher Kraus (1880–1970) hatte Germanistik, Literaturgeschichte, Philosophie und Geschichte in Berlin und München studiert, wo er promoviert wurde. Schon während des Krieges hatte er die Nachrichtenabteilung der deutschen Botschaft in Konstantinopel geleitet; unmittelbar nach dem militärischen Zusammenbruch arbeitete er zunächst in der Berliner Zentrale des AA: Vgl. KNEBEL.

⁴ Zwei saarländischen Redaktionen erhielten über Vogels Frankfurter Vertrauensmann je 20.000 Mark aus Reichsmitteln. Der finanzielle Zuschuß war an die Voraussetzung geknüpft, daß beide Blätter einerseits ihren Straßenverkauf ausbauen und andererseits ihre bisherige prodeutsche Einstellung nicht änderten: Vgl. Brief der GSV an Lillig (13.09.19), in: BA-R 8014/340.

⁵ Der Verleger Hofer wurde zu dieser Zeit von einem französischen Zeitungskonsortium bedrängt, seine Mehrheitsanteile an der Zeitung abzutreten: Vgl. BRUCH: Weg und Schicksal, S. 148.